

HausMariaFrieden



- Hospiz
- Haus der Begegnung
- Pflegeheim für AIDS-Kranke

L  
e  
s  
L e b e n s w e r t  
n  
s  
w  
e  
r  
t



Ausgabe 2 / 2009

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>2</b>
<b>Zuhause sein im Haus Maria Frieden</b> von Martin Stippich, Leiter im Pflegedienst	<b>3</b>
<b>Unterscheidung Hospiz - Palliativ</b>	<b>6</b>
<b>Eine Mitarbeiterin stellt sich vor</b>	<b>8</b>
<b>Aktuelles aus dem Haus - Wünsche werden wahr</b>	<b>9</b>
<b>Spenden</b>	<b>11</b>
<b>Aktuelles aus dem Begegnungshaus</b>	<b>11</b>
<b>Begegnungen</b>	<b>13</b>
<b>Spiritueller Impuls</b>	<b>15</b>
<b>Unser Tipp aus der Pflege</b>	<b>16</b>
<b>Literaturtipp</b>	<b>17</b>
<b>Unser Tipp aus der Küche</b>	<b>18</b>
<b>Wir arbeiten zusammen und werden unterstützt</b>	<b>19</b>

## Vorwort

***Liebe Leserinnen und Leser ,***

die Sommerausgabe von „Lesenswert - Lebenswert“ bietet Ihnen wieder die Möglichkeit, Anteil zu nehmen an dem, was uns im Haus Maria Frieden bewegt, und was es an Neuigkeiten im Hospiz und im Begegnungshaus gibt. In dieser Ausgabe haben wir zudem den Schwerpunkt auf ein aktuelles Thema gelegt: die Definition und Geschichte der Hospizbewegung und der Begriff „palliativ“, der zur Zeit in aller Munde ist. ■

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!  
Das Redaktionsteam

## Zuhause sein im Haus Maria Frieden

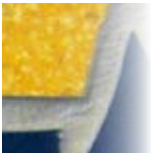
„Nicht da ist man daheim,  
wo man seinen Wohnsitz hat,  
sondern wo man verstanden wird“.

(Christian Morgenstern)

**Zuhause** ist man auch dort, wo man sich entfalten kann. Wo man der sein darf, der man ist und die bleiben kann, die frau schon immer war.

Dort wo man sich Persönlichkeit und Würde bewahren kann, auch wenn man immer mehr Unterstützung benötigt, um sie sich zu erhalten. Selbst dann, wenn Fürsorge und Abhängigkeit zu- und meine Selbstbestimmung und meine Fähigkeiten immer mehr abnehmen und wenn das, was mich bisher ausmachte, meine Stärken, meine Attraktivität, mein Können, mir nach und nach verloren gehen.

**Geborgen** fühlen sich Betroffene mit ihren Angehörigen, wenn sie erfahren dürfen, dass Pflegende sich zurückhalten können, fähig sind hinzuhören und abzuwarten, dass sie ruhig, gelassen und geduldig auch die Langsamkeit der Entwicklungen mittragen.



Dann also, wenn nicht sinnloser Aktivismus, sondern ernsthafte Zuwendung den

Alltag bestimmen.

Einfach da-sein zu dürfen, mit allem was einen ausmacht, ganz zwecklos. In dieser Freiheit entwickeln sich gerne gegenseitige Wertschätzung und Freundschaft.

Im wahrhaftigen und offenen Umgang mit den Menschen, in ihrer jeweiligen Situation, im klaren Benennen dessen, was ist, können wir so oft quälende

Stummheit und Ratlosigkeit durchbrechen und unseren Bewohnern Sicherheit durch unseren Beistand vermitteln.

Nach dem Philosophen Martin Heidegger ist die Sprache das Haus des Seins, des Lebens also. Betroffene finden in uns auch in ihrer letzten Lebensphase, in dieser Not ein Gegenüber, bei dem sie aussprechen können, was sie bedrückt, wie sie sich fühlen, was sie ängstigt. Womit der erste Schritt weg vom passiven Erdulden der Not getan ist. Sie können sich angenommen, ja, vielleicht sogar beheimatet, fühlen.



Wir wollen erkennbar und deutlich den Hospizgedanken vertreten. Nichts verbergen, weder unsere Bewohner noch unseren Auftrag: die Umsetzung der Hospizidee. Wir schaffen Öffentlichkeit und Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit Krankheit und Vergänglichkeit in unserem Begegnungshaus.

Vielleicht liegt in dieser Haltung zu einem guten Teil der „Geist des Hauses“ begründet, der für so viele unserer Besucher spürbar ist.

**„Hier bin ich doch zu Hause**, hier will ich bleiben“, sagte Peter, als der von ihm erbetene Notarzt ihm eröffnete, er müsse zur Abklärung des Verdachts einer Lungenembolie mit in die Klinik kommen.

Peter jedoch wollte lieber in der vertrauten Umgebung bleiben und sich dem Risiko einer weiteren Atemnotattacke aussetzen, als sein neu gewonnenes Zuhause zu verlassen. Sterben wollte er hier, in seinem Zimmer, seiner neuen Heimat. Sein Tumorleiden oder seine verengten Herzkranzgefäße begrenzten ihm deutlich seine verbleibende Lebenszeit. Diese wollte er in der Hausgemeinschaft des Hospizes verbringen.

Auch Hella fand Heimat im Haus Maria Frieden, im HMF, wie wir es abkürzen. Sie münzte diese Abkürzung um in: „HMF = **H**ella **m**acht **F**erien!“. Ferien zum Leben vor dem Tod. Sie genoss bewusst im Liegestuhl auf der Wiese neben dem Fischteich die Sonnenstrahlen ihres letzten Frühlings und Sommers. Im Freien ließ sie sich ihr Tracheostoma versorgen und auch Ernährung und Medikamente über die Sonde verabreichen. Sie empfing Ihren Besuch auf der Terrasse und strahlte die absorbierte Sonne doppelt mit ihren blauen Augen in jeder Begegnung wider. Fürsorglich fütterte Hella ihre Liegestuhl-Nachbarin, eine Maus, die ihr Zuhause wiederum unter Udos Weinfass gefunden hatte.

Udos Erbstück, das damals beim Einzug ins HMF noch nicht ganz geleerte 300l Weinfass, waren ihm, nebst Schraubzwingen und Schreinerwerkzeug, Stereoanlage und PC, wichtige Instrumente, um seine Persönlichkeit auch in seinem letzten Lebensabschnitt zur Entfaltung zu bringen: Er schreinerte mit unserer Unterstützung Blumenkästen, legte ein Gartenbeet an, verzierte und gestaltete sich so seine letzte Heimat. „Es gebe keinen schöneren Ort zum Sterben“, stellte Udo fest.

Wird die **Hausgemeinschaft** von Angehörigen wie z. B. Richard und seiner Familie bebacken und bekocht, und ziehen die Düfte aus der Hospizküche durch das Haus, kommt spätestens beim gemeinsamen Mahl am Tisch familiärer Charme auf.

Doch nicht immer ist Idylle, manchmal gibt es auch Zwist und Neid - wie in Familien eben. Mir jedoch ist auch dies ein Zeichen von Heimat und Zuhause.



Dann wiederum gibt es Situationen, in denen sich Bewohner, wie Andreas, Gedanken darüber machen, was sie Mitbewohnern zum Geburtstag schenken könnten und beleben somit den familiären Charakter der Hausgemeinschaft.

**Häuslichkeit** kann sich ergeben, wenn Bewohner ihren gewohnten Tagesablauf beibehalten können und sich keinen institutionellen Zwängen unterordnen müssen. Sie können Halt finden im Rhythmus unseres Hauses und sich an unseren Abläufen und Tagesstrukturen orientieren. Wir sprechen den Tagesablauf und alle Pflegemaßnahmen mit unseren Bewohnern ab.

Werden dann noch eigene Bilder, Fotos und weitere bedeutungsvolle Gegenstände im Zimmer aufgehängt oder aufgestellt, entfaltet sich die persönliche Atmosphäre des Bewohners.



Zur gastlichen Herberge wird das HMF auch durch viele kleine und große Handlungen unserer MitarbeiterInnen: Gemäß den Jahreszeiten gestaltet Claudia den Eingangsbereich des Hospizes, Inge dekoriert das Wohnzimmer. Mechthilde zaubert leckere Mahlzeiten auf den Mittagstisch und Kanthie näht in ihrer Freizeit Vorhänge für die Bewohnerzimmer. Sr. Beate-Maria und Sr. Angelika, die immer da sind, stehen jederzeit zur Verfügung, bringen sich in allen Bereichen ein, sind immer und für alles ansprechbar, empfangen Seminarteilnehmer, Besucher und Angehörige, spenden Trost und bei Bedarf Seelsorge.

Auch unseren ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wird das HMF bei jedem ihrer Einsätze ein Stückchen vertrauter. So z.B., wenn Reinhard zu Farbe und Pinsel greift, um die Bewohnerzimmer nach deren Wünschen oder eigenen Inspirationen zu gestalten.

So **schaffen wir** uns **gemeinsam**, Bewohner und Angehörige, Ehrenamtliche und Mitarbeiter ein liebevolles Zuhause! In unserem Team erlebe ich die MitarbeiterInnen sehr positiv im „Ganz-Da-Sein“ mit sich selber, im Aufblühen in ihrer

Aufgabe, im Einbringen der eigenen Lebenserfahrungen und ihrem Sein. Ganz individuell und doch das Ganze bereichernd und tragend.

Unser Hospiz wird jedem, der sich darin aufhält, zuweilen ein Ort des Glücks wie auch der Not, der Arbeit und auch der Hingabe, des Streites aber auch des Lachens, der geteilten Freundschaft wie auch der Einsamkeit - **ein Zuhause** eben.

Ich selbst genieße all die kleinen und großen Situationen des Zusammenseins, den Disput und die Versöhnung, die gemeinsam getragene Trauer, das gemeinsame Wirken und Schaffen, den Humor und das Lachen ob all der kleinen witzigen Alltagsmomente.

Kein Wunder fühle ich mich im HMF heimisch und dazu gehörend. ■

„Nicht da ist man daheim,  
wo man seinen Wohnsitz hat;  
sondern wo man verstanden wird!“

Martin Stippich,  
Leiter im Pflegedienst



Dieser Mosaikausschnitt ist Teil eines größeren Werkes, das einige Bewohner in Zusammenarbeit mit unserer Malpädagogin hergestellt haben.

## Palliativ

Seit einiger Zeit ist der Begriff *palliativ* beziehungsweise *Palliativstation* in aller Munde. Doch nicht für jeden ist ersichtlich, was sich hinter diesen Wörtern verbirgt. Im folgenden wollen wir uns mit der Bedeutung von palliativer Medizin und palliativer Pflege auseinandersetzen.

**Palliativ heißt „lindern“.** Es ist aus dem Wort „pallium“ abgeleitet, welches einen mantelartigen Überwurf bezeichnet. Es bedeutet soviel wie „mit einem Mantel bedecken, jemanden darin einhüllen, ihm Schutz und Wärme bieten.“ Palliative Medizin und Pflege beinhalten eine aktive und ganzheitliche Behandlung, Pflege und Begleitung von schwerkranken und sterbenden, sowie alten und pflegebedürftigen Menschen.

Das Ziel palliativer Medizin und Pflege ist die Erhaltung einer bestmöglichen Lebensqualität durch den Einsatz von Mitteln, die gegen die Symptome, jedoch nicht gegen die Ursache einer Erkrankung wirken. Somit ist eine palliative Behandlung eine lindernde Behandlung im Gegensatz zur therapeutisch-heilenden. Der Ansatz entspricht der Anerkennung der Tatsache, dass es in vielen Fällen nicht möglich ist, eine Krankheit und ihre Folgen oder Schmerzen durch therapeutische Bemühungen zu beseitigen. Nicht die Verlängerung der Überlebenszeit um jeden Preis, sondern die Lebensqualität, also die Wünsche, Ziele und Bedürfnisse des Patienten stehen im Vordergrund der Behandlung.

Palliativmedizin ist keine Sterbemedizin. Die palliativmedizinischen Methoden und Einstellungen sind auch in früheren Stadien der Erkrankung gefordert, zum

Teil schon, sobald die Diagnose bekannt ist. Ziel ist es, dem Patienten ein beschwerdefreies (zum Beispiel schmerzfreies) Leben zu ermöglichen.

Palliativmedizin bejaht das Leben und ist gegen eine Verkürzung, allerdings auch gegen sinnlose Therapieversuche, die den Patienten belasten und verhindern, dass der Betreffende die verbleibende Lebenszeit optimal nutzen kann.

**Nicht dem Leben  
mehr Tage geben,  
sondern  
den Tagen mehr Leben geben.**

Cicely Saunders

Natürlich wird auch in unserem Hospiz auf möglichst ganzheitliche Art und Weise gepflegt. Dazu gehört, dass unsere Ärztin in Palliativmedizin und die meisten unserer MitarbeiterInnen in der Palliativpflege ausgebildet sind.

## Hospiz

Was ist nun das Besondere an einem Hospiz, wenn bereits auf der Palliativstation die Schmerzfreiheit des Patienten durch gute Medikamentation angestrebt wird?

Der Begriff **Hospiz** stammt aus dem lateinischen und bedeutet soviel wie **Herberge, Gastfreundschaft**. Bereits im Mittelalter boten Hospize Räume der Erholung und Ruhe für Wanderer und Pilger auf ihrer Reise.

Cicely Saunders (1918 – 2005), englische Ärztin, Sozialarbeiterin und Krankenschwester, gilt neben Elisabeth Kübler-Ross als Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin. Sie sah das Leid der oft „abgestellten Sterbenden“ und gründete mit der Vision, sterbenskranken Menschen einen Ort zu geben, an dem sie beschützt in Würde und ohne Angst sterben konnten, 1967 das erste Hospiz in Sydenham im Südosten Londons (St. Christopher's Hospice). Sie sah darin eine Station des Lebens, eine Art seine letzte Lebenszeit zu erleben. Im Gegensatz zu den Krankenhäusern sollte in Hospizen auf unnötige lebensverlängernde Maßnahmen verzichtet werden, stattdessen sollten palliative (z.B. schmerzlindernde) Methoden im Vordergrund stehen. Die Erhaltung der Menschenwürde war das Ziel.

### *Leben bis zuletzt*

Heute wird der Begriff Hospiz überwiegend als Bezeichnung für stationäre Pflegeeinrichtungen verwendet, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, schwerkranke und sterbende Menschen in ihrer letzten Lebensphase, sowie deren Angehörige zu begleiten. Ausgehend von der Einzigartigkeit eines jeden Einzelnen, werden die Patienten ganzheitlich (d.h. Einheit von Körper, Geist und Seele) betreut. Die Lebenssituation wird so akzeptiert wie sie ist; sie wird weder verkürzt noch verlängert.

Der Tod hatte und hat teilweise noch immer in der modernen, industrialisierten Welt wenig Platz. In der Hospizbewegung finden sich Menschen zusammen, die in fürsorglicher Gemeinschaft dafür

Sorge tragen möchten, dass Sterbende und ihre Angehörigen dem Tod in Würde entgegen gehen. Das heißt vor allem: dass der Sterbende ernst genommen wird als Person und als menschliches Gegenüber; dass Sterbende nicht ins Abseits gedrängt werden, den sozialen Tod nicht schon vor dem körperlichen erleiden; dass mit ihnen und nicht über sie gesprochen wird. ■

*Einen würdigen Lebensraum für Sterbende in unserer Gesellschaft schaffen...*



Es gibt in Deutschland rund 170 stationäre Hospize, ca. 160 Palliativstationen in Krankenhäusern und ca. 1500 ambulante Hospizdienste.

Das Haus Maria Frieden war eines der ersten 10 Hospize in Deutschland.

Monika Burger

## Eine Mitarbeiterin stellt sich vor

Mein Name ist Monika Burger, ich bin 45 Jahre alt, verheiratet, eine Tochter (10 Jahre), wohnhaft in einer Dorfgemeinde mit 1300 Einwohnern in der Nähe von Lahr.

Mein Erstberuf, den ich bis zu meinem 30. Lebensjahr ausübte, ist Kauffrau im Einzelhandel. 10 Jahre arbeitete ich im elterlichen Betrieb, den ich zuletzt selbständig leitete. Im Jahre 1991 hat sich viel in meinem Leben verändert, so auch die Anschauung bezüglich meines damaligen Berufslebens.

Schon als Kind hatte ich den Wunsch einen Pflegeberuf zu erlernen, was sich jedoch vorerst aufgrund gegebener Strukturen und damaliger Notwendigkeit nicht verwirklichen ließ.

Im Alter von 30 Jahren kam die „Wende“. Die Zeit war reif, um sich bezüglich Zukunft, möglicher Perspektiven und Wünsche zu entscheiden. Nach einem Jahr des Haderns und Abwägens wagte ich den Schritt in mein „neues Berufsleben“.

Ich begann im Jahr 1993 im KKH Emmendingen meine Ausbildung zur Krankenschwester, die ich 1996 mit sehr gutem Ergebnis abschloss. Das Haus bot mir eine Festanstellung an, welche ich auf der Inneren Abteilung mit Schwerpunkt Onkologie auch antrat.

Dort fühlte ich mich sehr wohl. Bald darauf wurde unsere Tochter geboren.



Drei Jahre arbeitete ich stundenweise als Aushilfe, danach drei Jahre in Teilzeit.

In dieser Zeit musste ich jedoch erkennen, dass sich das Berufsbild der Krankenschwester in einem Wandel befand, welcher meiner Vorstellung nicht mehr wirklich entsprach.

Auf unserer Station waren meist Menschen mit infauster Prognose, großen Ängsten bezüglich ihrer Zukunft und die ihrer Familien. Menschen an einem Abgrund ihres Lebens und mit verzweifeltem Suchen nach einem Ausweg und Entlastung.



Der Stationsalltag ließ nur sehr wenig Raum, solche Situationen mit den Patienten auszuhalten, sie darin zu begleiten, oder einfach nur für sie da zu sein, auch wenn es gerade keine Verordnung oder Therapiemaßnahme gab.

Zeit war das, was meist fehlte, weil der Klinikablauf durch das völlig ausgelastete Personal keinerlei Freiräume bot.

Dies war für mich das Kriterium einer Umorientierung, weshalb ich

mich nach reiflicher Überlegung hier im „Haus Maria Frieden“ bewarb, und Dank einer personellen Veränderung im März 2008 eine geringfügige (16 Stunden / Woche) Anstellung erhielt, welche ich im März 2009 auf eine Verdoppelung der Stunden aufstocken konnte.

Ich sehe in meiner jetzigen Arbeit einen wirklichen Sinn, habe das Gefühl, dass ich viel von den Menschen hier (Bewohner und Kollegen) lernen kann.

Ich bin dankbar für die offenen und ehrlichen Begegnungen, welche auch mit ein Grund dafür sind, diese Arbeit überhaupt leisten zu können. ■



## Aktuelles

### Wünsche werden wahr...



Wir danken unseren Spendern!

## Wünsche werden wahr

Durch den großartigen Einsatz unseres Fördervereins und der Unterstützung des Lionsförderverein-Kinzigtal sowie vieler Spender, wurde es uns nun möglich, **eine neue, digitale Fernseh-anlage für das Hospiz** installieren zu lassen.

Bisher stand in jedem Zimmer ein anderer Fernseher. Ein Stückwerk, das im Laufe der Zeit gewachsen war. Das Haus hatte natürlich Geräte angeschafft. Mit der Zeit ging der eine oder andere kaputt. Einige Fernseher bekamen wir geschenkt, andere waren Erbstücke Verstorbener, die wir behalten durften. Bei den Receivern sah es ähnlich aus und es war für uns und für die Bewohner oft nicht einfach, das gewünschte Programm zu finden. Das zweite Programm, sowie Arte und weitere Dokumentationsender, konnten wir überhaupt nicht empfangen.

Einer unserer großen Wünsche war schon seit langem eine einheitlich funktionierende und leicht zu bedienende Fernseh-anlage. Diese wäre durch die Digitalisierung in absehbarer Zeit unumgänglich geworden. Jetzt hat sich dieser Wunschtraum durch das große Engagement unseres Fördervereins, die Zuwendung vieler einzelner Spender und mit Hilfe des Lionsförderverein-Kinzigtal erfüllt. Der Förderverein hat speziell für dieses Projekt eine große Sammelaktion durchgeführt.

In jedem unserer elf Bewohnerzimmer steht nun ein moderner Flachbildfernseher mit integriertem Receiver und einheitlich funktionierender Fernbedienung.

Zudem stehen für jeden Bewohner Funkkopfhörer zu Verfügung. Diese sind besonders bei schwerhörigen Patienten.

Im Anschluss möchten wir einige Reaktionen unserer Bewohner einbringen:

*„Jetzt freue ich mich auf die WM nächstes Jahr. Endlich kann ich alle Spiele sehen.“ (Andi)*

*„Der neue Fernseher ist ein Augenschmaus - von der Bildqualität bis zum Gerät. Mein Zimmer wirkt jetzt viel größer.“ (Babs)*

*„Jetzt freue ich mich noch viel mehr auf meine Tiersendungen.“ (Bernd)*

*„Die Geräte sind echt super!“ (Gabriela)*

*„Es ist einfach schön, dass es Menschen gibt, die uneigennützig an andere denken!“ (Hildegund)*

Allen, die uns diese große Investition ermöglicht haben, insbesondere dem Förderverein, gilt unser herzlichster Dank.

Sie haben uns damit eine besondere Freude gemacht! ■

Inge Brückner

## Spenden

Jedes Hospiz ist ein finanzieller Zuschussbetrieb, da eine derartige Einrichtung mit einem hohen Personalschlüssel versehen ist. Unser Träger, die Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu in Gengenbach, unterstützt uns jährlich mit großen Beträgen. Das wird jedoch immer schwieriger, so dass wir umso mehr auf Spenden angewiesen sind.

Um eine qualifizierte Pflege bieten zu können und gleichzeitig Zeit zu haben, unsere Bewohner und deren Angehörigen in ihrer Not zu begleiten, bedarf es eines fortwährend geschulten Personals. Das bedeutet, dass unsere Pflegekräfte nicht nur medizinisch auf dem aktuellen Stand der Zeit sein müssen, sondern auch in der Begleitung von Menschen in Not ausgebildet sein sollen. Gerade diese Weiterqualifikationen, die unseren Bewohnern und Angehörigen zugute kommen, bedürfen der finanziellen Unterstützung. Daher möchten wir Sie um Ihre Spende bitten, damit das einzige Hospiz der Region Ortenau für die Menschen, die hier Zuflucht suchen, ein Ort sein kann, in dem sie sich ganzheitlich aufgehoben fühlen. Wir freuen uns über jede Zuwendung (ab einem Betrag von 100,- € können wir eine Spendenbescheinigung ausstellen.)

Unsere Bankverbindung: Sparkasse Haslach-Zell

BLZ: 664 515 48 ● KontoNr. 04 001 054

Wir sagen ein herzliches Vergelt's Gott!

## Aktuelles aus dem Begegnungshaus

In der ersten Hälfte des Jahres 2009 konnten wir wieder mit einigen Weiterbildungskursen rund um die Hospizarbeit beginnen.

Mit 16 TeilnehmerInnen aus dem gesamten Raum Baden-Württemberg haben wir den inzwischen 6. Weiterbildungskurs „**Palliativ Care**“ begonnen.

Er richtet sich sowohl an Pflegekräfte, die in der Pflege und Betreuung von Schwerkranken und Sterbenden tätig sind, als auch an die KoordinatorInnen von ambulanten Hospizgruppen, die eine Begleitung von Sterbenden im häuslichen Bereich ermöglichen und unterstützen. Vermittelt werden vor allem pflegerisch-medizinische Themen, aber auch die psychosoziale und spiri-

tuelle Begleitung der Betroffenen und deren Angehörigen. Insgesamt umfasst der Kurs 160 Unterrichtsstunden und wird in vier Wochenblöcken über ein Jahr verteilt angeboten. Durchgeführt wird der Weiterbildungsgang von fünf MitarbeiterInnen aus dem Hospiz Maria Frieden.

Thile Kerkovius (Heimleitung), Ursula Schäfer (Ärztin), Martin Stippich (Leitung im Pflegedienst), Sr. Beate-Maria Vetter (Spirituelle Begleitung) und Joachim Schmidt (ev. Theologe und Krankenpfleger im ambulanten Palliativdienst Hannover).

Ein weiterer Ausbildungsgang ist der Kurs **„Führen und Leiten von Hospizdiensten“**. Er richtet sich gezielt an die Einsatzleitungen der ambulanten Hospizgruppen und thematisiert in 80 Unterrichtsstunden alle Aufgaben und Fragen, die mit der Leitung und Führung von ehrenamtlichen Helfern in der Hospizarbeit zu tun haben. Außerdem werden rechtliche Grundlagen, Fragen der Organisation und Verwaltung und die Vernetzung im Gesundheits- und Sozialsystem thematisiert. Der Kurs ist 2009 wieder mit 12 TeilnehmerInnen belegt. Er wird von Doris Oehlhaf-Bollin (Dipl. Sozialarbeiterin FH, Dipl. Pädagogin) und Thile Kerkovius (Leiter im Haus Maria Frieden) geleitet. Mit beteiligt ist auch Monika Modner vom Diözesancaritasverband Freiburg.

Im Juni 2009 wird ein neuer Weiterbildungskurs **„Koordination von Hospizdiensten“** stattfinden. Auch dazu haben sich bereits 13 Personen angemeldet. Der Kurs richtet sich an die gleiche Zielgruppe und umfasst 40 Unterrichtsstunden. Die Leitung obliegt Doris Oelhaf-Bollin und Thile Kerkovius.

Eine weitere Kursgruppe hat im Mai eine Fortbildung zur **„Basalen Stimulation® in der Pflege“** begonnen. An insgesamt drei Kurstagen werden die Grundlagen und das Konzept der Basalen Stimulation® vermittelt und durch vielfältige Übungen zur Selbsterfahrung nahe gebracht. Die Basale Stimulation® zeigt Möglichkeiten auf, wie dem wahrnehmungsgestörten Menschen Orientierungshilfen gegeben werden können. Bei desorientierten, somnolenten, dementen und sterbenden Patienten

kann durch Basale Stimulation® beispielsweise eine verbesserte Koordination und Wachheit erreicht werden.

Die Individualität des Menschen, aufmerksame Begegnung, Kommunikation und Wahrnehmung spielen dabei eine zentrale Rolle. Berührungen können öffnen, lösen, verbinden, versöhnen, stärken und trösten, manchmal sogar heilen.

Der Kurs wird geleitet von Dorothee Rapp, Gesundheits- und Krankenpflegerin für Anästhesie- und Intensivpflege, Praxisbegleiterin für Basale Stimulation® in der Pflege.

**„Wenn ich einen Körper berühre,  
fasse ich immer einen  
ganzen Menschen an.“**

(Karlfried Graf Dürckheim)

Neu in diesem Frühjahr war ein Zweitagesseminar zur Arbeit mit dem **„Enneagramm - Persönlichkeit als Potenzial“**. Eine Gruppe von acht TeilnehmerInnen befasste sich intensiv mit dieser alten, aber immer aktuellen Typenlehre, die eine Hilfe sein kann, die eigenen Stärken und Schwächen - aber auch die Entfaltungsmöglichkeiten des Einzelnen wahrzunehmen und in die Entwicklung der Persönlichkeit einzu beziehen. Geleitet wurden die Tage von Claudia Schäfer aus Bruchsal (Enneagrammlehrerin EMT).

Unser vollständiges Kursprogramm finden Sie auf unserer Homepage [www.haus-mariafrieden.de](http://www.haus-mariafrieden.de) unter *Haus der Begegnung* oder fordern Sie einen Prospekt. ■

Sr. Beate-Maria Vetter

## Begegnungen

„Dem Tode geweiht und zum Leben auferstanden“

Es ist ein Geschenk Gottes, dass ich in dieses Haus kommen durfte. Von all den Menschen geht eine Freundlichkeit und Liebe aus, wie ich sie noch nie erfahren durfte. Ihre Aufmerksamkeit lässt in keiner Weise zu wünschen übrig. Die wunderschöne Umgebung hat mir gut getan.



So wünsche ich, dass vielen kranken Menschen ein Aufenthalt hier zuteil wird.

Ich kam schwerkrank hierher, brauchte Sauerstoff und keiner gab mir noch eine Chance. Dass ich hier sein konnte und mich wieder erholt habe - darin sehe ich eine besondere Gnade, die nicht vielen Patienten zuteil wird.

Ich wünsche dem Haus, dass sich mehr Menschen als Spender finden würden. Es ist so enorm, was das Haus leistet. Man wird hier so gut umsorgt. Ich werde mit Wehmut daran zurückdenken. Nicht zu vergessen die schöne Kapelle, in welcher Andachten und Gebet stattfindet. ■

Elisabeth. L., 85-jährige Patientin,  
sie erholte sich gesundheitlich und  
konnte in ein Pflegeheim umziehen.



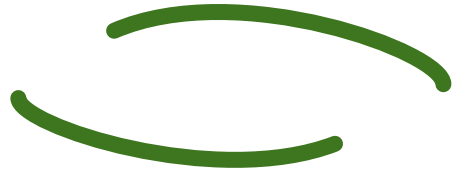
## Begegnungen

Zu meiner Person: ich komme aus der Nähe von St. Georgen. Seit zweieinhalb Jahren bin ich krank. Eigentlich kam ich mit meiner Krankheit gut zurecht. Seit Weihnachten 2008 zeigt mir jedoch mein „Untermieter“ (Tumor), wer der Stärkere ist. Ich dachte, mein Ende kommt.

Durch meinen Hausarzt bin ich dann hierher gekommen. Seit dem 9. Januar 2009 bin ich im Haus Maria Frieden.

Es ist wie ein „Sechser im Lotto“. Es stimmt einfach alles, angefangen vom Heimleiter, den Schwestern, PflegerInnen, Kanthie unserer Putzfee, den Ehrenamtlichen, der Ärztin Frau Schäfer und den Therapeuten.

Wir sind wie eine große Familie. Wir essen, lachen und weinen zusammen. Eine Oase der Ruhe.



Schön ist es auch, dass man das Zimmer mit privaten Gegenständen einrichten darf. Eigentlich bin ich gar nicht gewohnt, dass man so verwöhnt wird. In meiner Generation bekam man nicht so viele „Streichelheiten“.

Das Essen schmeckt auch sehr gut. Ich freue mich jeden Tag darauf. Die Köchinnen kochen mit viel Liebe und Herzblut. Am Anfang hatte ich Mühe, mir die vielen Namen zu merken.

Eine sehr gute Einrichtung ist auch der Förderverein, der das Haus Maria Frieden in so vielfältiger Weise unterstützt.

Ich habe großes Gottvertrauen. Vielleicht darf ich noch eine Zeit in Frieden leben. ■

Patientin Hildegund L.

## Spiritueller Impuls

Aus einem Brief an eine  
Bewohnerin:

*„... möchte ich Ihnen einen  
herzlichen Gruß senden und eine  
kleine Geschichte erzählen,  
die ich erlebt habe:*

*In unserem Garten fand ich die  
schöne Raupe, die ich in ein gro-  
ßes Glas - mit Dill versorgt - gab.  
Nach kurzer Zeit hat sie sich ver-  
puppt. Den ganzen Winter über  
stand das Glas vor meinem  
Küchenfenster bei Wind und  
Kälte.*

*Jedoch im Frühjahr schlüpfte  
der wunderschöne Schwalben-  
schwanz. Das war eine große  
Freude; so etwas Herrliches -  
also eine totale Verwandlung.  
So ist unser Leben wie das der  
schönen Raupe. Aber Gott macht  
uns noch schöner, wenn wir bei  
ihm sind.“ ■*

Ursula Jehle



## Unser Tipp aus der Pflege

### Meerrettichwickel bzw. – Komresse

#### Anwendungsbereich:

- Stirnhöhlenentzündung (Nackenauflage)
- Kieferhöhlenentzündung (Nackenauflage)
- Kopfschmerz (Nackenauflage)
- Blasenentzündung (Bauchauflage im Bereich der Blase)

#### Material:

- 1 Gaze oder feines Baumwolltuch
- 1 Stück frischer Meerrettich
- Raffel und Teller
- evtl. Heftpflaster
- Frottiertuch
- Hautpflegeöl

Das im Meerrettich enthaltene, hautreizende Allylsenföl bewirkt eine starke Erhöhung der Hautdurchblutung. Der Meerrettich hat somit, wenn er mit der Haut in Verbindung kommt, in wenigen Sekunden bis Minuten ein brennend-warmes Stechen, sowie eine Hautrötung zur Folge und lässt die Hauttemperatur ansteigen. Die Einwirkdauer muss exakt eingehalten werden, Hautkontrolle auf Rötung nach Bedarf.

Zu langes Einwirken von Meerrettich bewirkt eine Hautverbrennung. Der Meerrettich sollte nicht als Stirn- oder Nasenkomresse angewandt werden. Dies ist nicht nötig, und könnte, falls ein wenig Meerrettich ins Auge gelangen würde, schlimme Folgen haben. Meerrettich ist fast während des ganzen Jahres erhältlich (Lebensmittelgeschäft, Gemüsemarkt).

Im Kühlschrank ist er, mit einem feuchten Tuch umhüllt und in einen Plastikbeutel gelegt, mindestens eine Woche haltbar. Er lässt sich auch tiefkühlen (die ganze Wurzel ins Tiefkühlfach legen). Für die Verwendung wird er dann im gefrorenen Zustand, solange er hart ist, gerieben.



#### Zubereitung:

Den scharf schmeckenden Meerrettich reiben und etwa fingerdick auf der Gaze bzw. dem Baumwolltuch (mit einer Fläche von ca. 8 x 12 cm) verteilen. Ränder des Tuches übereinanderlegen und evtl. zukleben. Jetzt wird das Kissen in entspannter Haltung im Nacken aufgelegt und das Frottiertuch darüber gelegt damit die Dämpfe die Augen nicht reizen.

## Einwirkdauer:

Beim ersten Mal sollte die Kompresse nicht länger als vier Minuten belassen werden. Bei guter Verträglichkeit kann die Dauer bis zu 10 Minuten gesteigert werden.

Nach dem Entfernen der Kompresse die (gerötete) Hautstelle sorgfältig mit etwas Körperöl behandeln.

Danach ist das Nachruhen besonders wichtig (vor allem bei Kopfschmerzen keine „Gedankenarbeit“ leisten!); mindestens 15 Minuten im geschlossenen Raum aufhalten. Die Behandlung kann nach Bedarf wiederholt werden, jedoch erst, wenn die Hautrötung ganz abgeklungen ist. ■

Monika Burger

## Literaturtipp

### Oskar und die Dame in Rosa

...Oskar ist erst zehn Jahre alt, aber er weiß, dass er sterben wird. „Eierkopf“ nennen ihn die anderen Kinder im Krankenhaus. Doch das ist nur ein Spitzname und tut nicht weiter weh. Schlimmer ist, dass seine Eltern Angst haben, mit ihm über die Wahrheit zu reden. Weder Chemotherapie noch Knochenmarkstransplantation können sein Leben retten. Nur „Oma Rosa“ hat den Mut, zusammen mit Oskar über seine Fragen nachzudenken...

„Oskar und die Dame in Rosa“ ist eine unsentimentale Erzählung über den zehnjährigen Oskar, der nur noch kurze Zeit zu leben hat. Mit Hilfe von „Oma Rosa“ und seiner Zwiesprache mit Gott, gelingt es ihm in seinen letzten Tagen, das volle Leben zu durchmessen. ■

Monika Burger



### Oskar und die Dame in Rosa

Verlag Fischer Taschenbuch

ISBN-10:3-596-16131-2

Preis: 7,- €

## Unser Tipp aus der Küche

### Wildkräuter -Kartoffelsuppe (4 Portionen)

#### Zutaten:

Je 1 Esslöffel geschnittener Giersch, Brennnessel, Sauerampfer, Bärlauch, Quecke, Löwenzahn, Brunnenkresse, Schnittlauch und Gänseblümchen \*  
2 l Wasser  
1 Esslöffel Gemüsebrühe  
1 kleine Porreestange  
1 Möhre  
1 Zwiebel, Öl  
1 Knoblauchzehe  
Prise Salz, Pfeffer, Muskatnuss  
ca. 3/4 l Milch zum Verfeinern.



#### Zubereitung:

Kartoffeln schälen und würfeln. Mit dem kleingeschnittenen Gemüse und den Wildkräutern ca. 25 Minuten in der Gemüsebrühe köcheln lassen. Danach alles pürieren; mit der zerdrückten Knoblauchzehe, den Gewürzen und Milch verfeinern. Zum Schluss die kleingewürfelte Zwiebel in Öl andünsten und über die Suppe geben. Gänseblümchen und Schnittlauch darüberstreuen.

Dazu schmecken Apfelküchle besonders lecker!

\* Wildkräuter enthalten viele Mineralstoffe und Vitamine

### Apfelküchle (4 Portionen)

#### Zutaten:

6 mittelgroße Äpfel  
1 Prise Zucker  
200g Mehl  
1 Esslöffel Öl  
1/4 l Milch  
1 Teelöffel Salz  
4 Eier  
Butterschmalz  
Zucker und Zimt

#### Zubereitung:

Die Äpfel schälen, das Kerngehäuse entfernen und in 1/2 cm dicke Scheiben schneiden.

Einen dicken Pfannkuchenteig, dem man Eischnee und einen Esslöffel Öl zugibt, zubereiten.

Danach wendet man die Apfelscheiben in der Teigmasse und bäckt sie langsam in heißem Butterschmalz goldbraun.

Nach Belieben bestreut man sie mit Zimt und Zucker. ■

#### Guten Appetit!

wünscht Mechthilde Lehmann



## Wir arbeiten zusammen und werden unterstützt von:

Lassen Sie uns auf Ihre Gesundheit aufpassen!

**Apotheke**  
am Kurgarten  
07835 3233 Zell a. H.

**Bären Apotheke** 07835 8158 Biberach

**Apotheke** 0781 53456 Zunsweier

**RAIFFEISEN  
— KINZIGAL**

Der besondere Service für Sie!

**Nah & Frisch** ... im Winter ehä's Guet's

**Haubold**

Talstr. 60 · 77784 Oberharmersbach · Tel. 078 37/488 · Fax 798

**RÖSCH**  
Angewandte Datentechnik

**boschert**  
Ihr Schreiner u. Glaser

**Karl-Albert Boschert**  
Schreinermeister

Dorf 27  
77784 Oberharmersbach  
Tel.: 0 78 37/8 27  
Fax: 0 78 37/9 69 05

- Individueller Innenausbau
- Badmöbel
- Fenster + Türen
- Möbelfhandel
- Reparaturen
- Bestellungen

**Bioland**  
ÖKOLOGISCHER LANDBAU

**HOLZOFENBÄCKEREI**

**Lehmann**

Qualität und Frische, die begeistert.

**Kasper**  
Reisen – Taxi

Waldhäuser 6.  
Büro – Dorf 19  
D - 77784 Oberharmersbach  
Telefon 0 78 37 / 2 24  
Telefax 0 78 37/13 00

[www.kasper-reisen.de](http://www.kasper-reisen.de) [info@kasper-reisen.de](mailto:info@kasper-reisen.de)

**TOP LIFE**  
Zentrum für  
Ambulante Rehabilitation und Wellness

Im Röschbünd 1 77791 Berghaupten  
Tel. 07803/9337-0, [www.top-life.de](http://www.top-life.de)

**BRUCHER**  
Sanitär • Blechnerei • Heizung • Solar

Riersbach 2  
77784 Oberharmersbach  
Tel.: 0 78 37 / 2 60  
Fax: 0 78 37 / 2 67

**Dorfbäckerei Nock**  
Dorfbäckerei-Konditorei

**Uwe Nock**  
Bäckermeister-Konditor

Telefon: 07837/214  
Telefax: 07837/440  
Dorf 20  
77784 Oberharmersbach

Malkurse für jedes Alter  
GESCHENKGUTSCHEINE ?

**ARB - Milieu** Tel.: 07835 / 3617  
[info@arb-milieu.de](mailto:info@arb-milieu.de)  
Rebhalde 32  
[www.arb-milieu.de](http://www.arb-milieu.de) 77736 Zell a. H.

Für die Menschen in der Region

**Volksbank Lahr eG**

Schillerstraße 22 · 77933 Lahr · Telefon: 0 78 21 / 2 72 - 0 · [www.volksbank-lahr.de](http://www.volksbank-lahr.de) · [info@volksbank-lahr.de](mailto:info@volksbank-lahr.de)

Werben auch Sie mit Ihrem Logo in unserer Zeitschrift!

## Anfahrt zum Haus Maria Frieden

### Anfahrt mit der Bahn:

Schwarzwaldbahn von Offenburg oder Villingen-Schwenningen bis Biberach/Baden – dann mit der SWEG-Nebenbahn bis Oberharmersbach-Riersbach

### Anfahrt mit dem PKW:

aus Richtung Freiburg oder Frankfurt über die A5 bis Ausfahrt Offenburg, dann über die B 33 in Richtung Villingen-Schwenningen bis Ausfahrt Biberach – weiter über Zell a.H. in Richtung Bad Peterstal bis Oberharmersbach

Aus Richtung Berlin-Würzburg-Stuttgart bis Freudenstadt, dann über die B 28 bis Oppenau-Löcherberg, von dort über die L 94 bis Oberharmersbach – auf der Talstraße bis zur Einfahrt: Auf der Hub.

## Impressum

Herausgeber:  
Haus Maria Frieden  
Auf der Hub 1  
77784 Oberharmersbach  
Tel: 07837 / 9296-0

Redaktion:  
Inge Brückner  
Monika Burger  
Sr. M. Angelika Alt  
Sr. Beate-Maria Vetter

Layout:  
Sr. M. Angelika Alt

## Kontakt

Haus Maria Frieden - Auf der Hub 1 - 77784 Oberharmersbach  
Tel: 07837 - 9296-0 Fax: 07837 - 1617

[www.haus-mariafrieden.de](http://www.haus-mariafrieden.de)

[info@haus-mariafrieden.de](mailto:info@haus-mariafrieden.de) - [pflge@haus-mariafrieden.de](mailto:pflge@haus-mariafrieden.de)  
[kurse@haus-mariafrieden.de](mailto:kurse@haus-mariafrieden.de)

## Träger vom Haus Maria Frieden

Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu  
Bahnhofstr. 10  
77723 Gengenbach

## Bankverbindung:

Sparkasse Haslach-Zell  
BLZ: 664 515 48 - KontoNr.: 04 001 054

**Die nächste Ausgabe von „Lesenswert - Lebenswert“  
erscheint im September 2009.**